

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 52 (1926)
Heft: 6

Illustration: Der grosse Skandal
Autor: Gilsli, René

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der grosse Skandal

(Die ungarische Banknoten-Fälschungs-Affäre)

René Gilsi



Mit Vergnügen sieht man, daß das Prinzip: „Arbeit schändet nicht“ bis in die höchsten Kreise vorgebracht ist. — Und wenn selbst ein Prinz im Schweisse seines Angesichtes Banknoten fälscht, erkennt man, daß Handwerk wirklich goldenen Boden hat.

ringes Quantum des Nebuliums durch menschliche Lungen eingeatmet genügt, um das unglückliche Opfer in dauernde geistige Amnachtung zu stürzen. Im Nebulium schlummern fördernde Kraft und Wahnsinn zugleich.“

„Sagen Sie, Herr Doktor, da haben Sie wohl schon das erforderliche Quantum eingeatmet?“ Aus Erikas Augen leuchtet kalter Spott.

„Nein, durchaus nicht, Sie kleiner Grobian. Bisher herauschte ich mich nur an dem Dzon, der von Ihnen ausströmt.“

Erika steht auf. Sie greift nach dem Samovar. „Wollen Sie noch Tee, Herr Doktor? Sonst stelle ich jetzt ab. Aber nicht nur den Tee, verstanden?“

„Donnerwetter, Erika, ich bin doch kein Fudel, dem Sie das Apportieren beibringen können! Seit unserer gemeinsamen Arbeitszeit in der Baracke dort weit hinten in Spandau wissen Sie genau, daß ich Sie liebe. Ich habe bisher Ihren Willen respektiert. Nun stehen wir vor der Entscheidung. Der Symphonie des Aethers. Die ist mir jetzt

ganz gleichgültig. Ich will meine eigene Entscheidung.“

Erika schweigt. Ihre Lippen sind fest aufeinander gepreßt.

„Ich habe Ihnen etwas Wichtiges mitgeteilt, Erika. Wollen Sie sich nicht nun Ihrerseits äußern?“ — „Wozu?“

„Damit ich endlich weiß, woran ich bin.“

„Das wissen Sie auch so schon.“

Valerio steht jetzt dicht neben dem Mädchen. Er hält ihr rechtes Handgelenk fest umklammert.

(Fortsetzung folgt.)